

Tafel II:

- a Bildung einer flachen Quellmulde infolge Ausschlümmung rings um den Quellmund und Nachsackung, Unterkreidezone südlich Erlbart bei Preßbaum.
- b Entwicklung eines „bedeckten Gerinnes“ mit mäandrischen Windungen (alternde Sporne) im schutterfüllten Rinnenboden am Nordhange des Pfalzberges bei Preßbaum.

Tafel III:

- a Zahlreiche Rutschungen auf den Gartenparzellen in der Süßfeldstraße des rechten Gablitzbachtalanges.
- b Im Frühjahr 1940 abgegangene Rutschung mit Abrissen und Aufwulstungen am Hang unterhalb des Höllerer, nordöstlich Neustift (Laabener Tal).
- c Im Frühjahr 1941 abgegangene Rutschung mit Abrissen und Zungenvorschiebung in den Teich des Saubaches bei Preßbaum.

Tafel IV:

- a Bresche im Hochwald durch eine Rutschung (Mai 1941) in Unterkreideschieferzone, Osthang des Hinteren Sattelberges, südlich Preßbaum.
- b Abriß der frischen Rutschung (Mai 1941) mit Absenkung und Deformation der Straße Rekawinkel—Kronstein in den Oberkreide-Sandsteinen und Schiefer-tonen am rechten Hang des Kellergrabens, nördlich Rekawinkel.
- c Buckelwiesen, großer Bergrutsch in den Unterkreide-Schiefertonen am Osthang des Frauenberges, südlich Rappoltenkirchen.

Die Siedlungslandschaft des Raabbeckens.

Von Egon Lendl.

Zwischen der Preßburger Donauförte und dem Donaudurchbruch zwischen Gran und Waizen durchmißt der Strom ein weites Tiefland, das in die Reihe der großen Beckenlandschaften gehört, die innerhalb des alpin-karpatischen Gebirgsbogens entstanden sind. Zwischen dem Widerlager des deutschen Mittelgebirges, speziell der böhmischen Masse im Nordwesten und dem, im heutigen Donau-Theiß-Tiefland versenkten Tisiamassiv, erfährt der Gebirgsbogen der Alpen—Karpaten gerade an dieser Stelle eine Umbiegung in Nordostrichtung und durch Beckeneinbrüche eine Auflösung in einzelne Gebirgshorste.

Drei große Reihen von Gebirgshorsten, durch breite Pforten sowohl mit dem außeralpinen Raum als auch untereinander verbunden, erhöhen die Durchgängigkeit dieser, für die europäische Kultur- und Wirtschaftsentwicklung bedeutsamen Landschaft. Sowohl vom West als auch vom Osten sind klimatischen und floristischen Einflüssen dadurch der Weg geöffnet. Im Nordwesten setzen die Flyschberge des Wienerwaldes in einzelnen Höhenrücken von Kalkklippen überragt, über die Leiser- und Pollauer Berge, den Steinitzer Wald und das Marsgebirge den Zug der Alpen bis in den Raum der Weißen Karpaten und Westbeskiden fort. Aus der Zone der Zentralalpen schieben sich die Gebirgshorste des Rosaliengebirges, des Leithagebirges, der Hainburger Berge gegen Nordosten über die Kleinen Karpaten in den westkarpatischen Raum vor und ermöglichen dazwischen die Bildung einer Beckenreihe. Die Donau trennt das südliche oder Wiener Becken von dem nördlich des Stromes gelegenen unteren Marchbecken ab, das erst an der Enge

von Napajedl zwischen Marsgebirge und Weißen Karpaten zu Ende geht. Die zweite, weit ausgedehntere Beckenreihe des alpin-karpatischen Gebirgsbogens ist ebenfalls durch eine Zone von Gebirgshorsten und jungvulkanischen Berggruppen begrenzt und deutlich vom Donau-Theiß-Tiefland und seinen Randlandschaften geschieden. Das sogenannte „Ungarische Mittelgebirge“ mit dem Bakonyerwald, dem Schildgebirge, dem Geretsche-, Pilischer und Nograder Gebirge bildet hier die Ostbegrenzung zweier großer inneralpiner Beckenlandschaften, die ebenfalls wieder durch die Donau und ihre breite Auenzone in zwei eigenständige Teillandschaften gegliedert werden. Nördlich der Donau dehnt sich das Waagbecken aus und stößt mit seinen Tieflandsbuchten längs der Gran und Eipel weit in den westkarpatischen Raum vor. Südlich der Donau hingegen ist die große trichterförmige Beckenlandschaft nach dem zentralen Fluß des Raumes, der Raab, wohl am besten als das Raabbecken zu bezeichnen. Den westlichsten Teil, am Oberlauf der Raab, noch allseits tief im Alpenkörper wurzelnd und durch eine Zone kleiner Gebirgshorste in südwest-nordöstlicher Richtung begrenzt, bezeichnen wir als Steirisches Becken oder als Grazer Bucht und schließen diesen Teil bei einer Betrachtung des Raabbeckens im allgemeinen aus. Zwei deutlich aus der Ebene emporragende Gebirgsrücken, die sich aus dem Alpenkörper nach Osten hin vorbauen, das Günser Bergland mit dem Geschriebenstein (888 m) und die Ödenburger Berge mit dem Hochriegel (558 m), umschließen kleine Teilbecken, wie das Becken von Landsee—Pullendorf und die durch den Neusiedler See und den Ruster Wein-
hügelzug abgeriegelte Wulkaebene. Auch im Osten schließt der Martinsberger Hügelzug südöstlich der Stadt Raab eine Tieflandsbucht des Raabbeckens vom eigentlichen Raabtal ab, die sich bis an den Fuß des Geretschegebirges hin erstreckt und wohl am besten nach ihrer bekannten Randstadt Totis als die Totiser Tieflandsbucht bezeichnet werden kann.

Das Raabbecken umfaßt somit einen Raum, der im wesentlichen durch den Donaulauf im Norden begrenzt wird, wobei nur die Kleine Schüttinsel südlich des heutigen Hauptstromes wohl noch in den Bereich des Raabbeckens mit eingeschlossen werden muß. Im Osten und Südosten bilden die einzelnen Gruppen des Ungarischen Mittelgebirges sowie die Höhen des Zalaer Berglandes, die nach Westen in den mittelsteirischen Hügelrücken übergehen, eine ausgeprägte Grenze gegen die Donau-Drau-Platte und das Warasdiner Drau-Mur-Becken. Gegen Westen ist der Rand der ostalpinen Zentralzone sowie eine Reihe von Einzelberge, wie der Eisenberg an der Pinka, der Güssinger Berg und die Neuhauser und Gleichenberger Berge, längs der sogenannten Burgenländischen Schwelle eine deutliche Grenze des engeren Raabbeckens gegenüber der Steirischen Bucht.

Das Raabbecken als inneralpines Einbruchsbecken ist im mittleren Miozän entstanden und zeigt einen ähnlichen Aufbau wie das benachbarte Wiener Becken mit seiner symmetrischen Anordnung von stark zergliederten Hügel- und Hügelplattenlandschaften an den Außensäumen und ausgedehnten, nur wenig reliefierten Schotterplatten im Mittelraum des Beckens, die nur durch wenige Flußtäler gegliedert werden. Nur im tiefsten Teil um den Neusiedler See und seiner südöstlichen Fortsetzung, dem Waasen (Hanság), und längs der Raab und Marcal dehnt sich ein größerer alluvialer Niederungstreifen aus, der vielfach mit Sumpf- und Niederungsmooren bedeckt ist. Es ist somit eine treppenförmige Gliederung gegen die axiale Mitte des Beckens, die im allgemeinen längs der Raab verläuft, festzustellen. Im einzelnen kann man deutlich den nördlichen Teil des Beckens mit der ausgedehnten Ebene zwischen Neusiedler See und unterer Raab und Donau trennen von dem südlichen Teil des Beckens, der, in

mehrere Stufen gegliedert, den Charakter eines Hügel- und Hügelplattenlandes aufweist, überragt im Südosten durch eine Reihe junger Vulkanberge, die längs mehrerer Aufbruchslinien angeordnet sind. Für den Aufbau der östlichen Gebirgsumrahmung des Raabbeckens sind gerade diese nordwest-südoststreichenden Brüche von großer Bedeutung. Sie zergliedern den Gebirgskörper des Ungarischen Mittelgebirges in einzelne Horste und treten uns als Senkungszone, bzw. Pfortenlandschaften entgegen. Trotz der relativen Höhe dieser östlichen Gebirgsumrahmung (bis zu rund 700 m) und des wasserscheidenden Kammes ermöglichen diese Pforten einen leichten Durchgang aus dem Gebiet der Donau-Drau-Platte in das Raabbecken. Diese leichte Zugangsmöglichkeit in das Raabbecken ist besonders auch im Süden gewährleistet, wo das Zalaer Bergland, durch das Tal der Zala und Kerka und ihrer Nebenbäche erschlossen, nur an wenigen Stellen über die 300-m-Grenze emporragt. Die zahlreichen Nebenflüsse der Raab, besonders an ihrem linken Ufer, gliedern das Hügel- und Hügelplattenland in einzelne Teilstücke, die einen mehr oder minder ähnlichen Aufbau aufweisen. Es sind dies im Norden zwischen dem Neusiedler See und der Rabnitz die Platte von Schützen (madj. Lövö) und Tschapring (madj. Csepreg), an die im Süden, etwas überragt durch einen nach Osten ausgreifenden Hügelrücken östlich von Güns, zwischen Rabnitz und Güns, die Platte von Steinamanger anschließt. Diese setzt sich wiederum gegen die Burgenländische Schwelle in der Platte von St. Georgen (madj. Jak)—Körmend fort. Zwischen Raab und Zala erstreckt sich die ausgedehnte, ehemals dicht bewaldete Hügelplatte des Eisenburger Waldrückens (madj. Hegyhát), der sich nach Nordwesten in der Kamenekplatte (madj. Kemenesalja) zwischen Marcal und Raab fortsetzt. Östlich der Marcalniederung ist dem 700 m hohen Bakonyerwald das stärker zergliederte Papaer Hügelland vorge-lagert, das sich gegen Norden immer mehr und mehr verflacht. Im unmittelbaren Stromgebiet der Donau schließt sich endlich zwischen dem südost-nordweststreichenden Martinsberger Hügelrücken und dem Geretschegebirge das nur durch eine Erhebungswelle etwas gegliederte Hügelplattenland der Totiser Tieflandsbucht an. Aus der Brucker Pforte greift ein Plattenland gegen die Niederungszone um den Neusiedler See vor, eine Landschaftsform, die besonders auf der weiten Parndorfer Schotterplatte ihre charakteristische Ausbildung erfährt. Hingegen erfolgt vor der Wiener-Neustädter Pforte in dem durch den Ruster Weinhügelzug mit seinem Gneiskern abgeriegelten Wulkabecken eine starke Auflösung der pliozänen Ablagerungen in einzelne Kuppenberge und Hügelzüge.

Das Raabbecken ist erfüllt von jungtertiären und diluvialen Ablagerungen, die schüsselförmig gegen die nördliche Beckenmitte so gelagert sind, daß jeweils die jüngeren Schichtglieder flächenbildend in Erscheinung treten. Die alluvialen Ablagerungen finden wir im Raum um das Neusiedlerseebecken und an der unteren Raab, in der sogenannten Raabaue, wo der alluviale Talboden in ein ausgedehntes diluviales Schotterterrassenfeld eingelagert ist und sich meist recht deutlich in einer Stufe von diesem absetzt. Große Teile des Raabbeckens sind mit einer Lößauflage versehen, die besonders an den Beckenrändern in Erscheinung treten. Groß ist das Areal des Sumpf- und Niederungslandes, zum Teil ausgesprochener Moorboden, so besonders im Waasen und an der unteren Raab und Marcal. Flugsandflächen finden wir in größerem Ausmaß in der Totiser Tieflandsbucht, wo sich östlich der Stadt Raab eine ausgedehnte Flugsandfläche vorfindet, während an den Ostufern des Neusiedler Sees nur kleinere Dünenreihen anzutreffen sind.

Die tiefgründigen Böden des größten Teiles der Beckenlandschaft sind stellen-

weise mit einer dichten Schotterdecke überlagert. Diese Stellen sind durch die Dürftigkeit der Vegetation leicht erkennbar. So weisen die zahlreichen Heiden, wie z. B. die Parndorfer, darauf hin, daß hier nur mit einer dünnen Humusdecke zu rechnen ist. Auch die ausgedehnten Moor- und Sumpfflächen sowie die Flugsandgebiete stellen ertragsarme Zonen der Landwirtschaft dar. In den letzten Jahrzehnten ist allerdings hier der von der Landwirtschaft genutzte Raum und dementsprechend auch die bewohnte und bewirtschaftete Fläche durch moderne Bearbeitungsmethoden vielfach erweitert worden. Auch einzelne Teilgebiete der Beckenumrahmung, wie etwa die aus mesozoischen Kalken bestehenden Hochflächen des Ungarischen Mittelgebirges, weisen nur eine sehr dürftige Bodenkrume auf, ganz im Gegensatz zu den fruchtbaren, jungvulkanischen Böden der Basaltkegel des Randgebirges als auch der einzelnen aus dem Becken emporragenden Tertiärvulkane (Kesztehelyer Gebirge, Schomlauberg, Sag).

Das Klima des Raabbeckens mit seinen durchschnittlichen Januartemperaturen von -2 bis $-2,5^{\circ}$ und seinen Julitemperaturen von 21 bis 22° zeigt, ähnlich wie das benachbarte Wiener Becken, schon einen recht extremen Temperaturgang, ist aber im allgemeinen doch noch ausgeglichener als das südlich benachbarte Donau-Theiß-Tiefland. Auch die Niederschlagsmengen bewegen sich im allgemeinen noch bis zur 700-mm-Grenze, wenn auch die Landschaft um den Neusiedler See unter die 600-mm-Grenze fällt, wobei die Niederschlagsmengen noch dieselbe Höhe erreichen wie im benachbarten unteren Marchbecken. Gegen Osten und Südosten steigt die Niederschlagsmenge rasch wieder an. Vom Süden her ist bereits in der Verteilung des Niederschlags ein leichter mediterraner Klimaeinfluß bemerkbar. Die Lage am Ostrand der Alpen wirkt im allgemeinen ausgleichend auf den Temperaturgang und ermöglicht eine günstigere zeitliche Verteilung, so daß im Raabbecken nur in kleinen Teilgebieten von einer hochsommerlichen Vegetationsruhe gesprochen werden kann, die im benachbarten Donau-Theiß-Tiefland vielfach vorherrscht.

Wie das Alpenvorland und der größte Teil des Wiener und Marchbeckens, fällt das Raabbecken in die Zone des mitteleuropäischen Mischwaldgürtels, der allerdings gegenüber anderen Teilgebieten Mitteleuropas eine andere Zusammensetzung aufweist. In den tiefsten Teilen des Raabbeckens um den Neusiedler See, in der Raabau, in der Totiser Tieflandsbucht, stellenweise auch um Papa und Steinamanger, dehnte sich ursprünglich eine lichte Waldsteppenlandschaft aus, die wir bisweilen auch im Wiener und unteren Marchbecken als ursprüngliche Vegetationsform annehmen können und die in großer Ausdehnung das Donau-Theiß-Tiefland bedeckte. Mit Ausnahme der höher gelegenen Randgebiete ist der Eichenwald für das Raabbecken charakteristisch, während darüber, etwa oberhalb der 250-m-Grenze, schon Buchenbestände beginnen. Auch das ausgedehnte Niedermoor des Waasens mit seinem alten Erlensumpfwald und die Salzfluren am Ostufer des Neusiedler Sees zwischen den Zicklacken vervollständigen das Bild dieser Landschaft der westlichen Randzone des pannonischen Florenbereiches. Das ursprüngliche Landschaftsbild hat durch die Einwirkung des Menschen eine gewaltige Umwandlung erfahren, und der Raum der Kultursteppe ist gerade im Raabbecken so stark ausgedehnt worden, daß heute der Wald nur auf wenige Restbestände, wie z. B. die Kamenekplatte, der Hügelzug südlich des Rabnitztales oder die Schotterplatte von Körmend eingeschränkt ist und überdies noch durch Einbürgerung ursprünglich artfremder Pflanzen (*Robinia pseudo-acacia*) heute ein vollständig verändertes Bild bietet.

Das Raabbecken ist ebenso wie die benachbarten Landschaften des Wiener

Beckens, der Waagebene und der Donau-Drau-Platte eine in allen Landesteilen siedlungsmäßig voll erschlossener Lebensraum. Nur an wenigen Stellen, wie etwa im Moor- und Sumpfgebiet des Waasens und auf den Flugsandflächen östlich von Raab, finden wir siedlungsleere oder nur von vereinzelt kleinen Wohnstätten besetzte Flächen. Das ganze Land ist also in den menschlichen Wirtschaftsraum eingeschlossen, wobei das Schwergewicht auf der Landwirtschaft liegt. Der engere Raum des Raabbeckens mit seinen rund 9000 qkm beherbergt eine Bevölkerung von etwas über 900 000 Seelen, die in der überwiegenden Mehrheit (rund 75 v. H.) in ländlichen Siedlungseinheiten wohnen, die selten die Einwohnerzahl von mehr als 2500 Seelen überschreiten. Die ländliche Siedlung ist somit im Gegensatz zu den Gebieten des Donau-Theiß-Tieflandes noch durchaus durch kleine und mittelgroße Dörfer vertreten. Die städtische Siedlung bleibt auf wenige Plätze beschränkt, die alle als Klein- oder Mittelstädte anzusehen sind. Ihre Dichte ist geringer als im benachbarten Wiener Becken. Sie liegen vornehmlich in der Westhälfte des Beckens, am Rande des Gebirges oder längs der Straße an der Donau. Eine entscheidende Rolle im Siedlungsgebiet spielen zahlreiche Märkte, die als lokale Zentren des Wirtschaftsverkehrs aufscheinen und in beschränktem Umfang die Funktion städtischer Gemeinwesen übernehmen. Die wichtigste und größte Siedlung des Raabbeckens ist die Stadt Raab am Zusammenfluß der Raab, Rabnitz und der Kleinen Donau. Sie liegt an der alten Hochstraße, die längs der Donau aus dem Wiener Becken nach dem südöstlichen Mitteleuropa führt und wird heute von der wichtigen Eisenbahnlinie Wien—Budapest berührt. Ihr folgt an Bedeutung Steinamanger, im unteren Günstal inmitten einer ausgedehnten Hügelplattenlandschaft unweit des Gebirgsrandes gelegen. Sie ist heute mit rund 50 000 Einwohnern eine der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte des südwestlichen Ungarn. Zwischen dem Neusiedler See und den Ödenburger Bergen entstand Ödenburg, das heute mit rund 40 000 Seelen an dritter Stelle unter den Städten des Raabbeckens steht. Am Gebirgsrand folgen dann die Kleinstädte Eisenstadt, Rust, Güns und Körmend. An der Ostflanke des Raabbeckens liegt die Stadt Papa mit rund 20 000 Einwohnern sowie am Ostrand der Totiser Tieflandsbucht das kleine Doppelstädtchen Totis-Seestadt sowie die Komorner Neustadt am rechten Donauufer. Schon im Bereich des Mittelgebirges liegt das kleine Landstädtchen Schümeg. In der Beckenmitte entwickelte sich keine größere Stadt. Hier entstanden nur einzelne größere Markorte, wie Kapuvar im Rabnitztal oder der Brückendorf Sarvar an der Mündung der Güns in die Raab. Am hohen rechten Steilufer des Raabtales liegt der alte Komitatsvorort Eisenburg, heute ein kleiner Markort mit nur wenigen tausend Einwohnern. Die ländlichen Siedlungen erreichen vor allem im Norden im Bereich der Tiefebene eine ansehnliche Größe, besonders die bäuerlichen Großgemeinden des Heidebodens und auch der Landschaften östlich von Raab (Zanegg, St. Peter, Leiden, Acs, Nagy-Igmand). Ansonsten herrscht die ländliche Dorfsiedlung mittlerer Größe vor. Die Anordnung der Siedlungen erfolgt in einer von der Natur vorgezeichneten Geländelage, vorwiegend an den deutlich ausgeprägten Terrassenrändern am Rande der Hügelplatten, abseits des feuchten Niederungslandes, oder aber in den Quellmulden der zahlreichen kleinen Wasseradern, die vom Beckenrand gegen die Beckenmitte zufließen. Relativ selten und meist erst in neuerer Zeit entstanden sind die Siedlungen auf der Höhe der Terrasse oder im ausgesprochenen Niederungsland. Diese Flächen sind vielmehr fast überall von den zahlreichen gutsherrschaftlichen Siedlungen besetzt, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einen starken Ausbau erfahren haben.

Im Vorfeld des geschlossenen deutschen Volksbodens liegt das Raabbecken in der Durchdringungszone zwischen deutschem und madjarischem Volkstum. Von seinen rund 900 000 Bewohnern sind etwa rund 250 000 Deutsche, etwa 30 000 Kroaten und der Rest Madjaren. Die deutsch-madjarische Volksgrenze durchquert das Gebiet des Raabbeckens. Längs einer natürlichen Landschaftsgrenze (Auenland an der Kleinen Donau, Sumpfbzone des Waasens, Südufer des Neusiedler Sees, Rand der Zentralalpen und burgenländische Schwelle) findet der geschlossene deutsche Volksboden hier seine südöstliche Begrenzung. Die heutige Reichsgrenze folgt nicht dieser natürlichen Grenze des geschlossenen deutschen Volksbodens, sondern zerschneidet ihn an mehreren Stellen. Darüber hinaus ist auch der östliche Beckenrand, vor allem der Bakonyerwald, das Schildgebirge und das Geretschegebirge sowie sein Vorland, von zahlreichen deutschen Volksinseln durchsetzt, so daß die madjarische Mehrheit der Beckenmitte stellenweise vom deutschen Volksraum eingefafßt erscheint. Die kroatischen Volksinseln beschränken sich auf eine lockere Streu vereinzelter Dörfer, die teils im deutsch-madjarischen Grenzraum, teils inmitten des geschlossenen deutschen Volksbodens, im Wulkabecken, auf der Parn-dorfer Heide sowie am Ostrand der Landseer Bucht entstanden sind. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Raabbeckens ist in der Landwirtschaft beschäftigt, wobei die Zahl der Landarbeiter, vor allem auf den großen gutsherr-schaftlichen Siedlungen, einen hohen Prozentsatz einnimmt. Rund 25 v. H. der Bevölkerung gehören der Stadtbevölkerung an. Unter ihr finden wir besonders in Raab, Steinamanger und Ödenburg eine größere Gruppe von Industriearbeitern. Die meisten übrigen Städte weisen auch noch einen großen Anteil in der Land-wirtschaft beschäftigter Bevölkerung aus, die vornehmlich in den Außenzonen der Städte wohnt. Die meisten Städte liegen in einem Weinbaugebiet, und die Winzerei und der Weinhandel gehören seit alters her zum Wesenstyp der Städte des Raabbeckens. Daneben ist Gewerbe und Handel besonders längs der großen Durch-zugsstraßen überall vertreten, wobei die angestammte deutsche Bevölkerung im wesentlichen der Träger des Stadtbürgertums war und noch heute ist. Dies auch in den Orten, in denen die Madjarisierungspolitik der madjarischen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten rein statistisch das Deutschtum aus seiner beherrschenden Stellung unter der Stadtbevölkerung verdrängte¹.

Das heutige Bild der Siedlungslandschaft des Raabbeckens ist der Ausdruck eines jahrhundertelangen Bemühens menschlicher Geschlechterfolgen um die For-mung dieses Naturraumes zu einer Kulturlandschaft. Schon in vorgeschichtlicher Zeit, seit der älteren Steinzeit, ist der Raum mit seinen auch damals schon zahl-reichen offenen Landflächen besiedelt und trägt, seit der Bronzezeit etwa, immer mehr den Charakter einer für die damalige Entwicklungsstufe durchaus dicht be-siedelten Landschaft. Stärker in das Licht der Geschichte tritt das Raabbecken erst in der Römerzeit, als es zusammen mit dem Wiener Becken und der unteren Draulandschaft zur römischen Provinz Pannonia superior gehörte. Die wichtige Römerstraße über Pettau, Steinamanger, Ödenburg nach Carnuntum durchquert das Becken ebenso wie die Uferrandstraße längs des Donaustromes von Carnuntum über Raab, die Neustadt von Komorn nach Aquincum, dem heutigen Alt-Ofen. Wir können annehmen, daß besonders am Westrand des Beckens damals schon eine relativ dichte Besiedlung vorhanden gewesen ist, die unsere Landschaft dem Sied-

¹ Ein typisches Beispiel für diese Entwicklung bieten die Städte Raab, Stein-amanger, Papa und in den letzten Jahrzehnten auch Ungarisch-Altenburg, Öden-burg und Güns.

lungsbild mediterraner Gebiete annäherte (römische Veteranensiedlung). In den Stürmen der Völkerwanderung ist das Raabbecken lange Zeit hindurch auch der Siedlungsplatz germanischer Völker. Vor allem die Langobarden hatten hier ihre Hauptsitze. Ein geregelter Aufbau des auch heute noch in Erscheinung tretenden Kulturlandschaftsbildes setzt aber erst mit dem ersten großen Vorstoß fränkisch-bairischer Siedlergruppen am Ende des 8. Jahrhunderts ein. Damals sind in dem von dünnen awarisch-slawischen, vielleicht auch noch von ostgermanisch-romanischen Bevölkerungsresten durchsetzten Gebiet die ersten frühdeutschen Siedlungen begründet worden. Das Raabbecken gehörte damals zur oberpannonischen Mark des Karolingerreiches und umfaßte auch das Desertum Awarorum, das den Awarenresten von den Karolingern zugebilligte Siedlungsland im nördlichen Teil des Raabbeckens. Klebel hat in seinen Untersuchungen zur Geschichte der Ostgrenze des Karolingerreiches und in seiner Karte über die frühdeutsche Besiedlung im Handwörterbuch für das Grenz- und Auslandsdeutschum eine Reihe von Orten im Raabbecken oder am Rande desselben als karolingische deutsche Siedlungen ermittelt². Viele dieser Siedlungen sind vornehmlich im Bereich der Buckligen Welt und im unteren Güns-, Rabnitz- und Pinkatal feststellbar, die meisten allerdings um das Südenende des Plattensees. Der Madjarensturm am Beginn des 10. Jahrhunderts hat dieses deutsche Siedlungswerk zerschlagen und den ganzen Raum in den Lebensbereich des madjarischen Volkes vorerst einbezogen, soweit wir in jenen Jahrhunderten überhaupt von einer großflächigen Durchsiedlung sprechen können. Ein Teil des Raabbeckens fällt sehr früh schon in die Zone der Grenzödländer des ungarischen Reiches, die im allgemeinen als unbesiedelt galten und nur an einigen wichtigen Pfortenlandschaften durch Grenzersiedlungen, die vielfach schon im Namen ihre Wehrfunktion verraten, besetzt wurden. Von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung der Siedlungslandschaft wird aber die Übernahme deutscher Gestaltungs- und Formprinzipien beim Aufbau des ungarischen Staates. So wird das Jahr 1000 von schicksalhafter Bedeutung für unsere Landschaft, die von da ab eine wohl oft gestörte, aber nicht mehr abzuändernde Entwicklung im Sinne einer deutsch-mitteuropäischen Siedlungs- und Flurgestaltung erfährt. Es beginnt zu diesem Zeitpunkt nicht nur im Zuge der hochmittelalterlichen deutschen Ostsiedlung der Vorstoß deutscher Kräfte aus dem Wiener Becken und der steirischen Bucht in die Landschaften des Raabbeckens, wo vor allem die bisher siedlungsleeren Grenzödländer besetzt werden, sondern auch die Burgorte der ungarischen Gespanschaften erhalten ihre ersten deutschen Kaufmannsviertel. Das madjarische Siedlungswesen, ursprünglich im sozialen Gefüge der Stämme noch in halbnomanischer Form geprägt, erfährt durch die Übernahme der deutsch-mitteuropäischen Feudalordnung ebenfalls eine Ausrichtung nach dem Westen. Es ist jene Zeit, in der man auf königlichem Befehl in Ungarn die Ansiedlung in „christlichem“ Sinne, d. h. im Stile der damaligen deutschen Siedlungsprinzipien durchzuführen beginnt und auch durch Waldrodungen eine Erweiterung des Kulturraumes anstrebt. Der Tatarensturm in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bedeutet wohl, wie für ganz Ungarn so auch für das Raabbecken, eine Störung der Siedlungsentwicklung, ändert jedoch nichts mehr grundsätzlich an dem einmal beschrittenen Weg. Es kommt vielmehr nach den Tatarenkämpfen unter Bela IV. zu einer besonderen Ausgestaltung des Städtewesens. Die weit nach Westen vorgeschobenen madjarisch-petschenegischen Grenzwächtersied-

² E. Klebel: Burgenland. In: Handwörterbuch für das Grenz- und Auslandsdeutschum, Bd. I. 1934. S. 673 ff.

lungen im alten Grenzdömland sind im 13. Jahrhundert bereits von einem dichten Kranz deutscher Dorfschaften umgeben und unterscheiden sich meist nur mehr durch ihre andersartige Sozialstruktur von ihrer Umgebung. Viele unter ihnen sind im ausgehenden Mittelalter restlos untergegangen und nur wenige bis auf die Gegenwart als kleine madjarische Volksinseln inmitten einer deutschen Umgebung erhalten geblieben. Schon im ausgehenden Mittelalter kommt es ebenso wie im benachbarten Wiener Becken zu einer ausgesprochenen Agrarkrise, die eine starke Verödung weiter Landesteile mit sich bringt. Besonders aus dem Gebiet des Heidebodens sind wir über die starke Verödung und die Bildung zahlreicher Wüstungen im 15. und am Beginn des 16. Jahrhunderts unterrichtet³. Gleichzeitig machen sich auch die Folgen des Türkenvorstoßes gegen den mitteleuropäischen Raum bemerkbar. Kroatische Fluchtsiedler sind ungarischen und österreichischen Grundherren willkommene, billige Kräfte auf verödeten Hofstellen ihrer Hörigendörfer. Aus den von den Türken besetzten Teilen im Donau-Theiß-Tiefland flüchten madjarische Adelige in die Städte, die damals von ihrem Ausschlußrecht fremder Adelliger aus der Bürgerschaft Abstand nehmen müssen, und auch das madjarische Bauerntum dringt erfolgreich in das deutsche Siedlungsgebiet ein⁴.

Auf den Anmarschstraßen der türkischen Heeresverbände gegen das deutsche Donau- und Alpenland entstanden im Raabbecken weite verödete Landstriche, die erst im Zuge der großen deutschen neuzeitlichen Ostsiedlung, die schon in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts beginnt, wieder bevölkert wurden. Diese Neusiedlung erweist sich besonders an der Ostflanke des Raabbeckens als besonders notwendig, da hier an der alten Grenzzone des türkischen und habsburgischen Machtbereiches die Verwüstungen der Kulturlandschaft ein besonders großes Ausmaß erreichten. In dieser Zeit entsteht die deutsche Siedlungslandschaft im Ungarischen Mittelgebirge und an seinem Westrand. Sie greift nur an wenigen Stellen, wie z. B. in der Umgebung der Stadt Raab, auch auf das Gebiet der Beckenmitte über. In die Städte und Märkte ziehen in dieser Zeit ebenfalls von neuem deutsche Handwerker und Gewerbsleute ein und treten mit den in der Türkenzeit auch in den Städten des Raabbeckens angesiedelten Griechen und Serben in Wettbewerb. Die ruhige Entwicklung im 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bringt einen weiteren Ausbau der einzelnen Siedlungen, die nach der mariatheresianischen Urbarialordnung vom Jahre 1767 auch ein neues festes Gerüst ihrer Rechtsstellung erhalten. Um die Wende zum 19. Jahrhundert beginnt der Großgrundbesitz seine Ländereien zum Teil in Eigenbewirtschaftung zu übernehmen und errichtet ausgedehnte Gutsweiler mit größeren Landarbeiterkolonien. Diese gutsherrschaftlichen Wirtschaftshöfe finden wir vor allem im Heideboden zwischen Raab und Totis und auf den Hügelplatten südlich des Neusiedler Sees, die stellenweise erst damals ihres Waldkleides beraubt werden. Diese Entwicklung der gutsherrschaftlichen Siedlung wird besonders nach der Grundentlastung im Jahre 1848 noch weiter fortgesetzt und nun zahlreiche neue Wirtschaftshöfe mit anschließenden Landarbeiterkolonien auf bisher nur extensiv ge-

³ H. Lendl: Das gesellschaftliche Gefüge des Landvolkes im deutsch-madjarischen Grenzraum östlich des Neusiedler Sees. In: Deutsches Arch. f. Landes- u. Volksforschung, 2. Jg., 4. H. Leipzig 1938.

⁴ Typische Belege für diese Madjarisierung ehemals deutscher Orte bietet ein Vergleich der Urbare der Ungar.-Altenburger Herrschaft am Heideboden in den verschiedensten Abschnitten des 16. und 17. Jahrhunderts. Siehe J. Breu: Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum. Ungedr. Diss. Wien 1937.

nutzten Flächen begründet. Mit dieser letzten Bewegung ist die Entwicklung der Siedlungslandschaft bis in die Gegenwart heraufgeführt. In allerjüngster Zeit sind nur längs wichtiger Verkehrslinien und im städtischen Lebenskreis weitere Zuesiedlungen zum Teil aus den östlichen Landesteilen Ungarns erfolgt.

In einer jahrhundertelangen Auseinandersetzung mit der Landesnatur dieses nach Westen und Osten offenen Raumes hat der Mensch zweier verschiedener Völker am Aufbau der Kulturlandschaft mitgewirkt. Diese Kulturlandschaft tritt uns am augenfälligsten in der Gestaltung des ländlichen Siedlungsbildes mit seinen Elementen dem Gehöft, der Flur und der Siedlungsform entgegen. Besonders die Siedlung und ihre Form als vollendetster Ausdruck menschlicher Kulturlandschaftsgestaltung verdient in diesem Zusammenhang unsere besondere Aufmerksamkeit.

Für eine Untersuchung der Siedlungsformen des Raabbeckens und ihre Einordnung in die von der deutschen Siedlungsformenforschung aufgestellten Formengruppen ergeben sich eine Reihe von Schwierigkeiten. Als Quellen stehen neben der josefinischen Originalaufnahme von 1784 bis 1786, die aber nicht überall eine genaue Siedlungszeichnung wiedergibt, als Hauptquelle nur die sogenannte franzeisische Landesaufnahme aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Maßstab 1 : 28 000 zur Verfügung, die nur in Einzelfällen durch Heranziehung einzelner Pläne und Skizzen aus den Beständen des Wiener Heeresarchivs ergänzt werden konnten. Die moderne Spezialkarte 1 : 75 000 konnte nur zum Vergleich herangezogen werden. Für den Anteil des Raabbeckens, der heute auf deutschem Reichsgebiet gelegen ist, liegen eine Reihe moderner Arbeiten über Siedlungs- und Hausformen vor, die unter Heranziehung der Katastermappen eine genaue Bearbeitung erfahren haben⁵. Von ungarischer Seite hat Julius Prinz in seiner Arbeit über die Siedlungsformen Ungarns auch das Raabbecken überblicksartig besprochen⁶ und in einer Karte die wichtigsten Formenkreise festgehalten. Einzelne Detailuntersuchungen ungarischer Geographen und manche Hinweise in landeskundlichen Darstellungen bieten manche Aufklärungen und Ergänzungen. Die vorliegende Untersuchung will nur eine Übersicht über die einzelnen Siedlungsformengruppen in der Landschaft geben. Für den Siedlungsgeographen erscheint im Gegensatz zu dem bautechnisch interessierten Siedlungsformenforscher eine bis ins einzelne gehende Detailgliederung der Siedlungsformen unwesentlich. Es erscheint vielmehr wichtig, die großen Gestaltungsgruppen festzuhalten und mit dem Gang der historischen Siedlungsbewegung in Beziehung zu setzen. Es kommt im wesentlichen darauf an, die Probleme des Raabbeckens, dieser Kulturlandschaft im Vorfeld des deutschen Volksbodens, aufzuzeigen und eine intensive Untersuchung dieses Raumes anzuregen. Die Arbeit reiht sich ein in eine größere Zahl von siedlungsgeographischen Untersuchungen, die in den letzten Jahren an vielen Stellen im östlichen Mitteleuropa angestellt wurden und die uns alle wichtige Erkenntnisse über die Gestaltung des Siedlungs- und Kulturbildes dieser Erdräume unter dem Einfluß deutscher Gestaltungskräfte gebracht haben.

Eine erste Übersicht über das ländliche Siedlungsbild des Raabbeckens wird

⁵ K. Ulbrich: Siedlungsformen des Burgenlandes mit Ortsplänen und 3 Siedlungsformenkarten. In: Burgenländ. Heimatblätter, 4. Jg. Eisenstadt 1935. — A. Haberlandt: Volkskunde des Burgenlandes (Österr. Kunsttopographie), 26. Band. Wien 1935. — A. Klaar: Siedlungsformenkarte der Reichsgaue Wien, Niederdonau, ... Wien 1942.

⁶ J. Prinz: Die Siedlungsformen Ungarns. In: Ungar. Jahrbücher. Berlin 1924.

zu der Feststellung gelangen, daß in diesem Raum das Prinzip der Sammelsiedlung fast ausschließlich vorherrscht. Nur an einzelnen Stellen tritt auch Streusiedlung auf, die aber fast immer durch eine andere soziale Stellung ihrer Bewohner sich von der Dorfsiedlung deutlich abhebt. Sammelsiedlungen sind fast ausschließlich bäuerliche Siedlungsgemeinschaften. Nicht selten sind sie allerdings durch gutsherrschaftliche Gehöftanlagen und Wohnhäuser erweitert, die aber doch in Verbindung mit einer einzigen Gemeindeflur sich als eine Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft dokumentieren. Innerhalb der Sammelsiedlung ist allerdings der grundherrschaftliche und bäuerliche Siedlungs- und Wirtschaftsbereich in den allermeisten Fällen deutlich voneinander getrennt, besonders seitdem nach der Grundablöse des Jahres 1848 der eigenverantwortliche Wirtschaftsbetrieb des bäuerlichen Besitzers sich auch in Ungarn durchgesetzt hat. Trotz der Geschlossenheit des Siedlungsplatzes, auch bei einem gutsherrschaftlichen Anteil im Dorf, tritt im Raabbecken im Vergleich mit den benachbarten Landschaften des Wiener Beckens oder der Steirischen Bucht der gutsherrschaftliche Ortsteil meistens stärker in Erscheinung. Es ist für das Erscheinungsbild der meisten Siedlungen des Raabbeckens geradezu charakteristisch, daß neben der bäuerlichen Siedlergemeinschaft der Großgrundbesitz vertreten ist und mit seinen ausgedehnten Wirtschaftsgebäuden, vielfach auch mit Schloß oder Herrenhaus das Dorfbild bereichert. Die stärkere Feudalisierung im östlichen Mitteleuropa, vor allem im ungarischen Landesteil, kündigt sich somit schon im Gefüge der geschlossenen Sammelsiedlungen an. Neben dieser bäuerlichen Sammelsiedlung tritt aber auch schon im Bereich des Raabbeckens die Landarbeiterkolonie. In ihrer Anlage weicht sie von der dörflichen Siedlung meist nur wenig ab, ist aber durch das Fehlen einer vielgliedrigen bäuerlichen Gemeindeflur deutlich erkennbar, ebenso durch die geringe Größe der Einzelgehöfte, vor allem durch das Fehlen größerer Wirtschaftsgebäude. Diese Siedlungsart ist vornehmlich auf die ebenen Landstriche der Beckenmitte beschränkt. In besonderer Reinheit sind diese Landarbeiterkolonien auf dem Heideboden und in der Totiser Tieflandsbucht östlich von Raab anzutreffen. Als typisches Beispiel hiefür gelten die Orte Albert-Kasimir bei Halbturn und Alt- und Neu-Saida oder der Ort Albrechtsfeld in der Nähe von Frauenkirchen. Es sind Landarbeiterkolonien, die meist am Beginn des 19. Jahrhunderts angelegt wurden und heute mehrere hundert Menschen beherbergen. Meist sind diese Siedlungen kleiner als die bäuerlichen Gemeinden der Umgebung und heben sich dadurch schon deutlich aus dem Siedlungsbild der Landschaft heraus.

Die Zahl rein industrieller Sammelsiedlungen, Anlagen, die sich aus Werkweilern entwickelt haben, ist ausnehmend gering und tritt im Siedlungsbild nicht weiter in Erscheinung. Die wenigen Industriedörfer oder gewerblichen Siedlungen liegen fast ausschließlich außerhalb des eigentlichen Beckenbereiches in der gebirgigen Randzone, wie etwa die Kohlenarbeitersiedlung des ältesten Kohlenbergwerkes bei Ödenburg, Brennborg, oder die Glasbläser- und Holzfällersiedlungen im Bakonyer Wald sowie die durch eine unregelmäßige Zusiedlung von Preßburger Industriearbeitern erweiterte Fischer- und Gärtnersiedlung Engerau am nördlichsten Rand des Heidebodens. Heute kann in dieser Stadt mit fast 15 000 Seelen kaum mehr der kleine bäuerliche Straßendorfkern erkannt werden.

Der Bereich der Streusiedlung, eine im benachbarten Alpenland wie auch in der Donau-Theiß-Tiefebene verbreitete Siedlungsart, umfaßt im Raabbecken nur kleine Flächen und tritt stets nur neben der überall vorherrschenden Sammelsiedlung in Erscheinung. Wir können zwei verschiedene Typen von Streusiedlungen unterscheiden, die ebenfalls durch ihre Wirtschaftsfunktion charakteri-

siert sind. Erstens die zahlreichen Einzelsiedlungen größerer und kleinerer Gutsweiler inmitten ihrer großflächigen Fluren und zweitens die kleinen, in den ausgedehnten Weingebirgen verstreuten Weinbauerhäuser, besonders im Umkreis der ausgedehnten Weinrieden der Städte und Märkte des Raabbeckens, vornehmlich an den Berghängen des Randgebirges oder auf steilen Terrassen über dem Niederungsland. Diese bunte Streu der Weinbauerhäuser, die meist mit einem kleinen Garten, nicht selten auch mit Feldstücken umgeben sind, reihen sich an einzelnen Stellen wie im benachbarten steirischen Gebiet zu kettenförmigen, lockeren Siedlungszeilen aneinander. Wir finden solche Streusiedlungen an der Hochterrasse über dem Raabtal bei Eisenburg, in der großen Weingartenflur bei Güns, am Fuße des Geschriebensteins, um Ödenburg, aber auch in der Ebene, im Weingebirge der Stadt Raab, auch in der Umgebung von Papa und an mehreren Stellen am Rande des Mittelgebirges.

Überblicken wir nun die einzelnen Formengruppen der ländlichen Siedlungen, so muß zuerst jener ältesten Sammelsiedlungsform gedacht werden, die in den verschiedensten Arten auf europäischem Boden aufscheint, des unplanmäßigen Großweilers und des Haufendorfes. Klaar hat in seinen Untersuchungen zur Siedlungsformenkunde der Donau- und Alpengaue mehrmals darauf hingewiesen, daß das Haufendorf mit ihrer vollständig unregelmäßigen Aneinanderfügung der einzelnen Gehöfte wohl ursprünglich aus einem sich vergrößernden Sippenweiler entstanden ist⁷. Wir werden uns diese Sippenweiler für die Altsiedellandschaften vieler Teile Mitteleuropas als die ursprüngliche Siedlungsform zu denken haben, wie sie auch noch im südöstlichen Europa deutlich in Erscheinung tritt⁸. Der unplanmäßige Großweiler, auch als Sippenweiler bezeichnet, sowie das aus ihm entwickelte Haufendorf fehlt natürlich überall dort in der Siedlungslandschaft, wo das unregelmäßige Wachstum bäuerlicher Lebensgemeinschaften durch das Eingreifen einer Grundherrschaft verändert wurde oder überhaupt erst durch die Grundherrschaft des Hochmittelalters die Ansiedlung erfolgt ist. Eine Spätform des Haufendorfes zeigt bereits eine Ordnung der Gehöfte nach einzelnen Wegen und Straßenzügen; wir sprechen dann von einem Wege- oder Gassenhaufendorf. Im südöstlichen Europa hat die Auflösung der alten Sippenverbände vielfach eine Neuordnung des Siedlungswesens notwendig gemacht und dadurch ebenfalls die Art des alten Sippenweilers, bzw. Haufendorfes immer mehr zugunsten neuerer Formen zum Verschwinden gebracht. Wo sich der unplanmäßige Großweiler oder das Haufendorf inmitten einer obrigkeitlich gefügten Siedlungslandschaft im deutschen Siedlungsgebiet dennoch erhalten hat, sind diese Dörfer jedenfalls Zeugen des am frühesten erschlossenen Siedlungsraumes. Nicht selten sind aber auch auf diesen Gemarkungen Veränderungen der Flurgliederung durchgeführt worden, so daß der Einfluß einer späteren Siedlungs- und Wirtschaftsweise sich auch hier abzeichnet. Die Siedlungsformenforschung hat die Entwicklung des Haufendorfes als Frühform ländlicher Siedlungsgestaltung erkannt und im deutschen Raum die Zeit bis 800 n. d. Ztw. als die Entstehungszeit dieser Anlage festgelegt⁹. In dem Bereich des östlichsten Mitteleuropa, vor allem in der Durchdringungszone westlicher und östlicher Kulturformen, erscheint das Haufendorf und der unplanmäßige Großweiler noch länger als Leitform ländlicher Siedlungsanlagen. Diese altartigen, vielfach

⁷ A. Klaar: Siedlungsformenkarte der Reichsgaue Wien ..., a. a. O.

⁸ H. Wilhelmy: Völkische und koloniale Siedlungsformen der Slawen. In: Geographische Zeitschrift, Jg. 42, Heft 3. Leipzig 1930.

⁹ A. Klaar: Siedlungsformenkarte der Reichsgaue Wien ..., a. a. O.

auch als slawisch oder rumänisch bezeichneten Sippenweiler und Haufendörfer sind im südöstlichen Mitteleuropa von einer obrigkeitlich geregelten Neuform in der Siedlungsanlage, die ausschließlich ihren Ursprung im deutschen Kulturkreis hat, in ihrem Bestand bedroht. Es kommt bis in die Gegenwart hinein allenthalben zu einer Umprägung des Siedlungsbildes fast ausschließlich im Sinne dieser deutschen Neuform.

Versuchen wir nun wieder unseren Blick auf die Landschaft des Raabbeckens zu lenken, so können wir vorerst einmal feststellen, daß das normale Erscheinungsbild des Haufendorfes fehlt und der Sippen- und Großweiler, der in den benachbarten Alpenländern verbreitet ist, nicht vertreten ist. Diese altartige Siedlungsform scheint somit im Raabbecken vollständig durch neuartigere Siedlungsformen verdrängt. Die nächsten Haufendörfer treffen wir im Raabtal westlich von St. Gotthard, also schon außerhalb des Raabbeckens, und unplanmäßige Großweiler vereinzelt in der Umgebung von Bernstein auf dem Höhenrücken zwischen Buckliger Welt und Günser Bergen sowie im Murfeld bei Olsnitz. Altartige Siedlungsräume können jedoch unzweifelhaft auch aus der heutigen Siedlungslandschaft erschlossen werden, wenn wir die Art der Lage der Siedlungen zueinander, ihre Größe und Flurform betrachten. Wir finden eine ganze Reihe von kleinen, gassenartigen Straßendörfchen mit ebenso kleinen Gemarkungen dicht nebeneinander, so daß der Schluß naheliegt, daß diese Siedlungsform an Stelle von alten Sippenweilern entstanden ist, die erst durch eine spätere Umsetzung in ihre heutige Form geprägt wurden. Solche Kleindorfgruppen finden sich z. B. im unteren Günstal, sowohl oberhalb als unterhalb von Steinamanger, dann nördlich von Tschapring, eine kleine Gruppe auch westlich dieses Markortes. Auch im Gebiet der oberen Marcal, bei Janoshalma, findet sich eine derartige Kleindorfgruppe, deren Siedlungsform am besten als planmäßige Weiler oder Gassendörfer bezeichnet werden kann. Die gruppenweise Anordnung dieser Kleinsiedlungen läßt darauf schließen, daß wir es hier mit alten Siedelflächen zu tun haben, die in einer Zeit bevölkert wurden, als die Ansiedlungsformen des Hochmittelalters, die uns mit dem Einsetzen der großen deutschen Ostsiedlung überall im Vorstoßgebiet dieser Bewegung entgegenreten, noch nicht im Raabbecken Eingang gefunden hatten. Ein Teil dieser scheinbar später planmäßig umgesetzten Sippenweiler gehört in die Reihe der Kleinadelsiedlungen, die sich am Außenrand des madjarischen Volksbodens in größerer Anzahl finden. Wann die Umsetzung zu planmäßigen Weilern und Gassendörfchen erfolgt ist, kann nicht mit Bestimmtheit aus der heutigen Siedlungsform erschlossen werden. Doch ist wohl aus der ganzen Art der Anlage fast immer die Umsetzung schon in hochmittelalterlicher Zeit anzunehmen.

Neben den unplanmäßigen Sippenweilern und dem Haufendorf tritt im deutschen Kernraum Mitteleuropas eine Haufendorfform in Erscheinung, die eine Ausrichtung der einzelnen Gehöfte nach Wegen und Straßenzügen erkennen läßt, nicht selten auch die auf beherrschender Stelle befindliche Kirche als Mittelpunkt der Siedlung aufweist. Diese Siedlungsform ist ebenfalls im Gebiet des Raabbeckens fast überhaupt nicht vertreten. Vielleicht kann ihr die Siedlung St. Georgen (madj. Jak), der Ort der bekannten romanischen Abteikirche bei Steinamanger, zugezählt werden. Auch einzelne der kleinen Schüttdörfer nordwestlich von Raab weisen eine ähnliche Anlage auf und gestatten den Schluß, daß auch diese Siedlungen in dieser Form ursprünglich auf die Zeit vor der Jahrtausendwende in ihrer ersten Anlage zurückgehen.

Die verbreitetste und für die ganze Siedlungslandschaft des Raabbeckens charakteristische Siedlungsform ist aber das Straßen- und Angerdorf in Verbindung

mit der Gewannflur: eine typische Bildung der hochmittelalterlichen Siedlungswelle. Diese Siedlungs- und Flurform, an der ganzen Ostflanke des deutschen Volksbodens jenseits der alten Volkslandgrenze entwickelt, stellt einen wesentlichen Fortschritt in der ländlichen Siedlungs- und Flurgestaltung dar. Das Dorf als bäuerliche Lebens- und Wirtschaftseinheit tritt uns mit planmäßig ausgemessenen Hofstattparzellen und den auf den einzelnen Gewannen zugeteilten Feldparzellen entgegen. Eine derartige Ansiedlung erfordert unbedingt eine obrigkeitliche Regelung des Siedlungsvorganges, wie er nur im Zeitalter der Feudalherrschaft durchgeführt werden konnte. Der Grundherr erscheint als verantwortlicher Begründer der von seinen Lehensleuten bewohnten Ortschaften. Wir unterscheiden mehrere Arten dieser Siedlungsformengruppe. Die zeitlich älteste dürfte das kleine Zeilen- und Gassendorf sein, bei dem nur eine geringe Anzahl von Hofstellen vorhanden ist, die nun entweder in einer Zeile oder in einer kleinen Gasse angeordnet sind. Weit häufiger ist aber im Gebiet des Raabbeckens die Vollform, das große Straßendorf mit 20 bis 30, manchmal sogar noch mehr Hofstellen anzutreffen. Eine etwas spätere Weiterentwicklung dieser Formengruppe stellt dann das sogenannte Angerdorf dar, bei dem die Häuserzeilen sich um einen Ortsmittelpunkt scharen, der entweder durch eine linsenförmige Straßenerweiterung oder einen Dreieck- oder Viereckplatz gekennzeichnet ist. Auch diese Siedelform ist an vielen Stellen im Raabbecken vertreten, zusammen mit dem Straßendorf die vorherrschende Siedlungsform dieser Landschaft. Dabei erscheint das Straßendorf den örtlichen, landschaftlichen Gegebenheiten durchaus angepaßt. Straßendörfer ziehen sich in Gräben hin, sind am Rand von Terrassen zu finden, entwickeln sich zu beiden Seiten von Bachläufen (Bachreihensiedlungen) und fügen sich in Quellmulden ein.

Diese Form des Straßen- und Angerdorfes greift aus dem Wiener Becken, dem Karpatenvorland und der unteren Marchebene in breiter Front auch in den Raum des Raab- und Waagbeckens über und setzt sich darüber hinaus auch weiter im Osten fest. Wir können in ihr die typische Ausdrucksform der hochmittelalterlichen Siedlungsbewegung ansehen, die auch in unserem Raum teilweise von Deutschen getragen wurde, darüber hinaus aber auch als deutsche Kulturform von den ungarischen Königen und Feudalherren beim Neuaufbau der ländlichen Siedlungen im nichtdeutschen Bereich verwendet wurde. Die Einordnung der breiten Schicht des madjarischen Bauerntums in die mittelalterliche Feudalordnung in jener Zeit bringt auch eine Änderung der Formprinzipien ihrer Siedlungen im Sinne einer Anpassung an die benachbarten deutschen Anlagen mit sich. Überdies mag auch noch der Anteil der deutschen Siedlerbevölkerung im Raum des Raabbeckens damals stellenweise noch größer gewesen sein wie heute. Für den engeren deutschen Siedlungsbereich im Westen des Gebietes sind uns zahlreiche deutsche Grundherrengeschlechter bekannt, deren Besitz sich vielfach über den Raum des heutigen deutschen Reichsgebietes nach Osten hin ausdehnte¹⁰.

Die mittelalterlichen Straßen- und Angerdörfer erfahren in der Zeit des ausgehenden Mittelalters und in der Neuzeit Umgestaltungen. An den meisten Stellen kommt es zu einer Erweiterung des Ortes, in dem neue Straßenzeilen angefügt werden, die gewöhnlich aus Hofstellen sich zusammensetzen, die sich nur in Händen von Kleinhäuslern oder geringer bestifteten Besitzern befinden. Ihre

¹⁰ E. Klebel: Burgenland, Besiedlungsgeschichte. In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. I, 1934, S. 673—678. — E. Klebel: Die mittelalterliche deutsche Siedlung im deutsch-madjarischen und deutsch-slowenischen Grenzraum. In: Südostdeutsche Volksgrenze. Berlin 1934.

Fluren dehnen sich auf neu in Kultur genommenen Böden aus. Die Orte erhielten damals die sogenannten Neustifte, einfache Ortsgrundrisse erfahren Ausbauten, die zur Entwicklung von Mehrstraßendörfern Anlaß geben. Diese Entwicklung führt dadurch an manchen Stellen zur Bildung von regelrechten Viereckbaublöcken, die wir besonders in dem ebenen Teil des Raabbeckens beobachten können. Die großen Zerstörungen der Türkenzeit und der nachfolgenden Kuruzzenkriege sind auch an der Siedlungslandschaft des Raabbeckens nicht spurlos vorübergegangen. Besonders im Bereich der großen Durchgangsstraßen kommt es zu einer Neugestaltung vieler Siedlungen. An Stelle einfacher und kleiner, dem Gelände mehr angepaßter Straßen- und Angerdörfer entstehen solche mit mehr schematischer Zeilenführung. Der Anger, der ursprünglich eine mehr natürlich geformte Straßenweitung darstellt, wird nunmehr zu einem geometrisch klar umrissenen Platz. Wir finden diese Art von Siedlungsformen vor allem im Heideboden, in der Umgebung von Csorna, im Marcaltal und an einzelnen Punkten auf der Hügelplattenlandschaft um Steinamanger.

Eine weitere Siedlungsform sind die neuzeitlichen, rein nach einem geometrischen Plan gestalteten Siedlungsanlagen des 18. und 19. Jahrhunderts, die sogenannten Ingenieurdörfer. Die Grundform dieser Siedlung ist die gerade Häuserzeile, die dann zu den verschiedensten Planformen zusammengefügt wird.¹¹ Wir finden diese Siedlungsform im Bereich des Raabbeckens nur an einzelnen Stellen, wo es im 18. Jahrhundert zur Neuanlage von Siedlungen gekommen ist oder an Stelle alter, zerstörter Siedlungsplätze eine Neuformung durchgeführt werden mußte. Diese Planformen tragen nicht den Charakter von Großanlagen wie im südlichen Donau-Theiß-Tiefland, sondern sind nur Kleinformen, bestehend aus einfachen Straßenzügen mit einzelnen anschließenden Quergassen, ohne daß ein geschlossenes geometrisches Formenbild, etwa in der Art eines Schachbrettes, entstanden ist. Diese neuzeitlichen Siedlungsanlagen finden wir ebenfalls am stärksten im Heideboden vertreten, wo sie bei den Landarbeitersiedlungen Albrecht-Kasimir, Alt- und Neu-Saida und anderen ebenso zur Anwendung kamen wie bei einzelnen bäuerlichen Großdörfern des Heidebodens und Seewinkels, die im 19. Jahrhundert eine Umprägung in diese neue Form erfahren haben. Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist gerade die Gemeinde Halbtorn. An anderen Stellen treten diese neuzeitlichen Straßendörfer neben alte Angerdörfer als Zusiedlungen und Ausbauten. Unter den im 18. Jahrhundert begründeten Siedlungen des Papaer Hügellandes sind zum Beispiel einige, die durch die Regelmäßigkeit der ganzen Anlage deutlich ihre spätere Begründung verraten (z. B. Deutsch-Tewel).

Die gutsherrschaftlichen Siedlungen sind in den meisten Fällen als Einzelhöfe oder Gutsweiler entwickelt, die vielfach an Stelle älterer, primitiver Viehhöfe getreten sind, nachdem der Großgrundbesitz im 19. Jahrhundert seine Landwirtschaftsbetriebe vielfach auf alte Weideflächen ausdehnte. Das Erscheinungsbild dieser Siedlungen ist mit den geschlossenen Großhöfen und den oftmals angeschlossenen primitiven Landarbeiterhäusern meist die Wohnstätte mehrerer Familien und untereinander sehr ähnlich. Es ist nur der Wirtschaftshof als Einzelsiedlung von dem eigentlichen Gutsweiler und dem Gutsweiler mit Landarbeiterkolonie zu unterscheiden. Alle diese Typen sind über das ganze Raab-

¹¹ Über die Entwicklung der modernen Plandörfer im südöstlichen Mitteleuropa siehe auch E. L e n d l, Siedlungsgeographische Probleme aus dem donau-schwäbischen Lebensraum. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, 3. Jg., S. 576 f. Leipzig 1939.

becken verstreut, die größten Anlagen finden sich im Norden zu beiden Seiten der unteren Raab und Rabnitz ¹².

Eine besondere Form der neuzeitlichen Siedlungsanlagen in der Art einer gutsherrschaftlichen Siedlung stellt der Komplex des Fürsten Esterházy im Ort Eszterháza bei St. Nikolaus südöstlich des Neusiedler Sees dar. Hier haben wir eine großangelegte Schloßsiedlung vor uns, die in ihren Ausmaßen an ähnliche Gründungen des 18. Jahrhunderts, wie Schönbrunn und Sanssouci, erinnert. Wohl nicht in diesem Ausmaß, jedoch von beachtlicher Größe, finden wir noch mehrere Schloßsiedlungen dieser Art im Raabbecken. Siedlungen, die neben den Prunkwohnbauten noch aus zahlreichen Nebengebäuden bestehen und mit einer Parkanlage verbunden sind, die sich meist stilvoll der Gesamtanlage einfügt. Meist sind diese Schloßsiedlungen im Anschluß an eine bäuerliche Gemeinde entstanden und nur selten, wie bei Eszterháza, als eine vollständig selbständige Siedlungseinheit begründet worden.

Eine zusammenfassende Betrachtung der wichtigsten Formentypen der ländlichen Siedlungslandschaft des Raabbeckens ermöglicht uns die Feststellung, diesen Raum als ein Stück mitteleuropäischer Kulturlandschaft anzusehen, die seit der Jahrtausendwende die Siedlungsformenentwicklung des deutschen Mitteleuropa mitgemacht hat. Daher treten ältere Siedlungsformen als das mittelalterliche Straßen- und Angerdorf nur in ganz vereinzelt Fällen auf, wo diese aber vorkommen, wie bei kleinen Gassendörfern und planmäßigen Weilern, sind sie erst später in geordnete Anlagen umgesetzt worden. Die von Deutschen und Madjaren bewohnte Landschaft des Raabbeckens zeigt also schon im Hochmittelalter dieselbe Siedlungsformenentwicklung wie das benachbarte Gebiet des Wiener Beckens und auch der größte Teil der Waagebene. Die im benachbarten Gebiet von Niederdonau noch vereinzelt aus dem Straßen-Anger-Dorfgebiet herausragenden Altsiedelhorste mit Haufendörfern und altartigen Kirchhügelsiedlungen fehlen im Raabbecken fast ganz. Dies zeigt uns an, daß die entscheidende Prägung der Siedlungslandschaft gewissermaßen um eine Phase später erfolgt ist als im Westen. Andererseits aber ist die neuzeitliche Umformung der Siedlungen wohl an einzelnen Stellen recht bedeutend, erreicht aber doch nicht das Ausmaß wie in den Landschaften weiter im Osten. Es ist eine Entwicklung zum Mehrstraßendorf ebenso festzustellen wie die Begradung ursprünglich unregelmäßiger Anlagen zu mehr geometrisch gegliederten Dorfformen. Die vollständige Neuprägung des Siedlungsformenbildes durch neuzeitliche Plansiedlungen bleibt aber auf ganz wenige Stellen beschränkt. Das Raabbecken gehört daher, zusammen mit der Waagebene, dem Siedlungsbild nach mehr dem Westen zu und unterscheidet sich damit deutlich von der Landschaft der Donau-Drau-Platte und vor allem dem Gebiet des südlichen Donau-Theiß-Tieflandes, das als klassisches Land der neuzeitlichen Plansiedlungen anzusehen ist.

¹² Über die gutsherrschaftlichen Siedlungen des reichsdeutschen Anteiles des Raabbeckens siehe E. Lendl: Die gutsherrschaftliche Siedlung im östlichen Niederdonau. In: Unsere Heimat. Neue Folge, Jg. 12, Heft 1. Wien 1939.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [86](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Die Siedlungslandschaft des Raabbeckens. 104-118](#)